

Die Erinnerung ist das Immunsystem der Gesellschaft.

Warum erinnern wir Jahr für Jahr wieder an die systematische, industriemäßige Ermordung der Europäer jüdischen Glaubens? Um uns selbst zu kasteien, zu erniedrigen, um uns klein zu halten, einen »Schuldskult« zu pflegen? Natürlich nicht. Es geht um etwas anderes. Die Erinnerung ist das Immunsystem der Gesellschaft. Gedenken und Erinnerungsarbeit sind die bescheidenen Instrumente, mit denen wir versuchen dem entgegen zu treten, was eben auch in uns Menschen wohnt: nämlich die Fähigkeit und Bereitschaft, das zu tun, was zwischen 1933 und 1945 Wirklichkeit wurde.

Wenn diese Erinnerung kein erstarrtes Ritual werden soll, wenn sie zu mehr nützlich sein soll, als uns hier in unserer antifaschistischen Gesinnung gegenseitig zu bestätigen, dann muss diese Erinnerung aufklären über den Weg in den Holocaust und sichtbar machen, wie es dahin kommen konnte. Dabei muss sichtbar werden wie wirtschaftliches Elend, Missachtung demokratischer Verfassung, rassistische Ideologien, Feindschaft der Arbeiterparteien und Interessen des Großkapitals eine Suppe ergaben, aus der die Barbarei entstand.

Nur wer dies weiß, wird in der Lage sein, dauerhaft einer Wiederholung vorzubeugen. Denn: Weil es schon einmal geschehen ist, kann es wieder geschehen und darum ist es nicht hysterisch, sondern geradezu geboten, Rassismus entgegenzutreten, Solidarität grenzüberschreitend zu üben, toxischen Reichtum umzuverteilen, den Rechtsstaat zu verteidigen und nicht zuzulassen, dass über manche Gruppen wie über Ungeziefer und Naturkatastrophen geredet wird. Es gilt also dafür einzutreten, alle Menschen mit gleichen Rechten zu versehen.

Die Erinnerung ist der Kompass im Heute. Ohne ihn werden wir den Weg in ein humanes Morgen nicht finden. Der Kampf gegen den Antisemitismus bleibt dabei eine unverzichtbare Orientierung.